Date: 17.11.2026

annabelle

Online-Ausgabe

annabelle.ch
8005 Zürich
062 544 92 92
https://www.annabelle.ch/

Genre de média: En ligne
Type de média: Médias spéciaux
Page Visits: 441'600

Vue Web

LES CRÉATIVES

Ordre: 3021822
N° de thème: 034022

Référence: f26169a0-3c38-4b0b-9148-e536bfa27033
Coupure Page: 1/6

Camille über Mutterschaft: "Man hat einfach nie gewonnen"

17.11.2026 Von: Melanie Biedermann

Kaum glaubt man, sein Kind verstanden zu haben, verändert sich wieder alles. Die französische Sängerin Camille, 48, hat aus mehr als 15 Jahren Familienalltag ihr Album "The Sound of Milk" gemacht. Ein Gespräch über die kreative Kraft der Mutterschaft, das Stillen als Politikum und die Frage, warum Fürsorge ein Kunstwerk sein kann.

Ihre Filmmusik ist weltbekannt. Camille Dalmais – kurz Camille – schrieb gemeinsam mit Clément Ducol den Soundtrack zu Jacques Audiards Drama «Emilia Pérez». Das Lied «El Mal» wurde unter anderem mit einem Oscar für den besten Originalsong ausgezeichnet. Zuvor wirkte sie neben Hans Zimmer und Richard Harvey an der Musik zu «Le Petit Prince» mit und sang den von Michael Giacchino geschriebenen Song «Le Festin» für «Ratatouille». Und auch ihre neueste Arbeit hat eine gewisse Nähe zum Film: Kritiken vergleichen das neue Album der 48-jährigen Französin mit Richard Linklaters «Boyhood». Ein Lebenswerk ist es allemal.

«The Sound of Milk» entstand über einen Zeitraum von mehr als 15 Jahren und umfasst drei Kapitel: «Naissance», «Enfance» und «Adolescence», also Geburt, Kindheit und Jugend. Es ist nicht nur Camilles umfassendstes, sondern auch ihr bisher intimstes Album: Statt wie auf früheren Alben in Songs von ihrer Mutterschaft zu berichten, gewährt sie diesmal ganz konkret Einblick in die Zeit seit der Geburt ihrer zwei Kinder. Für «Naissance» nahm sie über mehrere Jahre in ihrem Zuhause auf – zwei davon sei ihr ein Tontechniker «ins Bad, in Wohn- und Schlafzimmer, ums Haus herum und in die Kirche» gefolgt, erzählt die Autodidaktin via Videocall. Zu hören sind neben Baby- und Kinderstimmen ihre eigene Stimme – meist in Form von spontan ausgedachten Songs – und tatsächlich auch Kirchenglocken.

annabelle: Camille, Sie haben mit «The Sound of Milk» soeben ein äusserst intimes Album veröffentlicht. Wie geht es Ihnen damit? Camille: Gut, aber ich fühle mich ein bisschen überwältigt, weil ich ganz viele, sehr persönliche Rückmeldungen bekomme. Das ist sehr bewegend und wirklich schön, aber es ist eben ganz schön viel, womit man erst einmal umgehen muss.

Welche Rückmeldungen haben Sie besonders bewegt? Mütter schicken mir Videos, in denen ihre Kinder auf die Musik reagieren oder die Lieder mitsingen: Das liebe ich! Es ist wie (seufzt): Oh mein Gott, der Kreislauf beginnt von Neuem! Und es macht mich so glücklich, dieses Geschenk teilen zu können. So habe ich es auch meinen Kindern erklärt: Es geht nicht darum, uns zu exponieren, sondern darum, die Freude mit der Welt zu teilen.

Wie ging es Ihnen selbst dabei, diese intimen Momente zu teilen? Es war ziemlich schwierig. Eben weil es so intim ist und es dabei um all die Dinge geht, die mich emotional am meisten berühren: Meine Kinder. Das Weitergeben von Erfahrungen und Werten. Die Musik. Das Stillen und alles, was danach kommt. Wie die Liebe und die Kinder wachsen und wie die eigenen Lieder gross werden.

«The Sound of Milk» ist ein Mammutprojekt: Sie haben vor gut 15 Jahren damit angefangen, den Alltag in Ihrem Zuhause aufzuzeichnen. War Ihnen damals schon klar, dass Sie diese Aufnahmen einmal für ein Projekt verwenden würden? Ich habe nach der Geburt unserer Kinder angefangen, die Geräusche unseres Haushalts und meines Alltags aufzunehmen, weil ich das alles so schön fand. Es ist aber auch einfach meine Art, nicht zur Sklavin meines eigenen Lebens zu werden.

Wie meinen Sie das? Gerade in Häusern kann man zum Gefangenen seines Alltags und seiner Rituale werden. Musik zu machen, ist auch meine Art, mich von Dingen, die ich gerade durchlebe, und von den Orten, an denen ich mich aufhalte, zu befreien und alles leichter, spielerischer und freier zu gestalten. In gewisser Weise bin ich meine eigene Mary Poppins.

Was führte zum Gedanken, dass auch aus diesen Aufnahmen aus Ihrem Zuhause ein Album werden könnte? Das Album heisst «The Sound of Milk», weil es genau das ist: Meine Stimme ist die Stimme einer Frau, die gerade stillt. Diese Finesse ist subtil, aber absolut real. Es ist eine unglaublich kraftvolle Energie, die einen durchdringt, wenn man ein Kind zur Welt bringt und stillt. Und die Melodien tragen genau das in sich. Als ich das verstand, war es wie eine Offenbarung. Und ich spürte, dass es da etwas gibt, das ich der Welt mitteilen möchte. Das Album ist auch politisch. Sehr sogar.

"Das erste Kapitel des Albums bewegt sich am Rande von Art Brut. Es ist frei und entsteht ganz von selbst, wie Milch. Aber

Date: 17.11.2026

annabelle

Online-Ausgabe

annabelle.ch
8005 Zürich
062 544 92 92
https://www.annabelle.ch/

Genre de média: En ligne
Type de média: Médias spéciaux
Page Visits: 441'600

Vue Web

LES CRÉATIVES

Ordre: 3021822
N° de thème: 034022

Référence: f26169a0-3c38-4b0b-9148-e536bfa27033
Coupure Page: 2/6

es ist ein Werk: kein Mixtape, sondern ein Milch-Tape. Und ich wollte, dass es ein feministisches Werk ist."

Können Sie kurz auf den Punkt bringen, worum es Ihnen dabei geht? Wir neigen dazu zu denken, dass Frauen, die schwanger sind, gerade ein Kind zur Welt gebracht haben oder stillen, sich zurückziehen sollten; von der Welt abgeschottet, geschützt oder was auch immer sein sollten. Und dass sie irgendwann wieder in die Welt zurückkehren. Aber nein! Genau darum geht es im Leben. Dieser Moment ist doch das Zentrum von allem!

Können Sie das etwas ausführen? Man hat einen besonders ausgeprägten Sinn für alles Lebendige – auf Französisch sagen wir éveil. Und wenn ich mit schwangeren Frauen oder Frauen spreche, die sehr kleine Kinder haben, bringt mir das das Gefühl zurück, das ich damals hatte. Und genau darum geht es in diesem Album: Dass wir dieses Gefühl niemals vergessen.

Das ist ein schöner Gedanke. Aber lassen Sie mich kurz zynisch sein: Was bringt uns dieses Bewusstsein für alles Lebendige letztlich? Und was ist daran politisch? Wir heissen jeden Tag neue Menschen auf der Welt willkommen. Und diese Menschen werden irgendwann erwachsen. Deshalb müssen wir die Welt für diese kleinen Kinder lebenswert machen. Dann wird sie auch für die Erwachsenen lebenswerter sein. Und ich wollte dieses stille Werk feiern, das Mütter seit Jahrtausenden kreieren.

Wenn Sie vom «stillen Werk» sprechen, beziehen Sie sich dann auf die ganz alltäglichen Klänge und improvisierte Lieder, wie wir sie in «Naissance», dem ersten Kapitel Ihres Albums, hören? Ja.

Es erinnert etwas an die Kunst des Dadaismus. Ich denke, es bewegt sich am Rande von Art Brut. Es ist frei und entsteht ganz von selbst, wie Milch. Aber es ist ein Werk: kein Mixtape, sondern ein Milch-Tape. Und ich wollte, dass es ein feministisches Werk ist. Aber es ist auch für Männer. Mein Vater hat mir ebenfalls Lieder vorgesungen. Und wenn ich sehe, wie sich mein Bruder um seine Tochter kümmert und wie er ihr Klavier vorspielt – auch das ist ein Werk; ein Alltags-Kunstwerk.

Es geht dabei aber auch einfach um Fürsorge, oder? Es muss ja nicht unbedingt Musik oder Kunst daraus entstehen. Natürlich. Wir alle haben unsere eigenen Wege, unseren Kindern zu vermitteln, wer wir sind. In meinem Fall ist es die Musik.

Sie sagten vorhin, dass Sie die Klänge, die Sie nach der Geburt Ihrer Kinder hörten, so schön fanden, dass Sie damit begonnen haben, sie aufzunehmen. Was faszinierte Sie daran so sehr? Mich berührt, wie rein und einfach die Stimmen von Kindern sind, wenn sie geboren werden und noch ganz klein sind – und wie viel sie uns über Authentizität beibringen und darüber, einfach auf der Welt zu sein. So geht es mir auch mit Tieren und Bäumen. Bei allem, was authentisch und wahrhaftig ist. Es war mir aber auch wichtig, dass die Menschen hören können, wie Musik entsteht. Ich glaube, alle Künstler haben eine besondere Verbindung zur Geburt ihrer Songs. Wir haben aber nicht oft die Möglichkeit, solche Demos zu veröffentlichen. Meistens arbeiten wir die Musik noch etwas aus.

Sie mussten dafür kämpfen, dass die Musik so veröffentlicht werden konnte. Ihr Label hatte zuerst Mühe mit dem Konzept, richtig? Ja, für mein Label war es sehr schwierig, dieses Album zu vermarkten. Es gab keine Single, die im Radio hätte laufen können. Und in der Musikindustrie dreht sich so viel um Glamour, Sexyness und Effizienz. Es herrscht ein enormes Tempo und es herrschen bestimmte Machtverhältnisse. Auch deshalb wollte ich, dass mein Milch-Tape genauso, wie es ist, veröffentlicht wird. Um zu sagen: «Okay, Leute aus der Popwelt, können wir vielleicht wieder zu den Wurzeln zurückkehren? Können wir uns wieder darauf besinnen, warum wir eigentlich singen, statt mehr und mehr zur eh schon extrem komprimierten und bis zum Anschlag produzierten Musiklandschaft hinzuzufügen?» Alle wollen Produktion, Produktion, Produktion. Aber worum geht es beim Singen eigentlich? Ich wollte auch deutlich machen, dass die Musik nicht den Studios gehört. Sie gehört unseren Herzen.

Sie meinen das ganz wortwörtlich, oder? Ja, Musik ist eine menschliche Schwingung, etwas Lebendiges. Wenn Herz darin steckt, kann ein ganz einfacher Klang für mich viel kraftvoller sein als eine perfekt komponierte Symphonie. Es geht mehr darum, was ich empfinde, als darum, wie gut etwas gemacht ist.

"Alle wollen Produktion, Produktion, Produktion. Aber worum geht es beim Singen eigentlich? Ich wollte auch deutlich machen, dass die Musik nicht den Studios gehört. Sie gehört unseren Herzen."

Am Ende haben Sie dann trotzdem einige Songs produziert. Das Kapitel «Adolescence» besteht aus relativ klassisch produzierten Popsongs. Ja, ein Teil meiner Arbeit besteht ja auch darin, Songs zu produzieren. Und das ist etwas, das ich

Date: 17.11.2026

annabelle

Online-Ausgabe

annabelle.ch
8005 Zürich
062 544 92 92
https://www.annabelle.ch/

Genre de média: En ligne
Type de média: Médias spéciaux
Page Visits: 441'600

Vue Web

LES CRÉATIVES

Ordre: 3021822
N° de thème: 034022

Référence: f26169a0-3c38-4b0b-9148-e536bfa27033
Coupure Page: 3/6

sehr gerne tue. Letztendlich ergab auch alles Sinn, denn «Adolescence» ist der Abschnitt, in dem die Kinder hinaus in die Welt gehen und auch die Lieder ihren Weg in die Welt finden, sich sozusagen herausputzen.

«Enfance» liegt irgendwo dazwischen. Ja, «Enfance» ist eine Art Anti-Folk-Kapitel; rohe, akustische Musik, die ich ebenfalls liebe. Sehr spontan und aus dem Leben.

Die Musik hat sich über die Jahre offensichtlich gewandelt. Hat sich seither auch verändert, wie Sie über Mutterschaft denken? Hm … (überlegt einen Moment) Mutterschaft ist die grösste spirituelle Herausforderung überhaupt. Ich denke, Mutter zu sein – wenn man sich wirklich darauf einlässt – ist viel schwieriger als etwa Mönch zu sein.

Ein spannender Vergleich … Man ist seinen Kindern so sehr verbunden und kann jeden Tag unglaublich viel lernen. Denn man muss sich jeden Tag damit auseinandersetzen, dass das eigene Kind nie wieder so sein wird, wie es einmal war. Es wächst, verändert sich, die Beziehung verändert sich und alles, was man glaubt, verstanden zu haben, verändert sich. Auch ganz alltägliche Dinge wie: «Ich habe einen Trick gefunden, damit mein Kind Bohnen isst.» Man hat einfach nie gewonnen. Man muss sich immer wieder neu erfinden. Es ist ein bisschen wie in einer Partnerschaft. Gibt es jemanden, der dafür ein Patentrezept hat? Nein.

"Mutterschaft ist die grösste spirituelle Herausforderung überhaupt. Ich denke, Mutter zu sein – wenn man sich wirklich darauf einlässt – ist viel schwieriger als etwa Mönch zu sein."

Im Song «Banana» singen Sie: «You used to like my tits, now you like bananas». Es ist ein Frust. Genau. Man muss unglaublich kreativ sein. Ich glaube, Kinder machen uns kreativ.

Apropos kreativ: Wie haben Sie eigentlich zur Musik gefunden? Warum wurden Sie Musikerin? Ich würde sagen, dass es ein kontinuierlicher Prozess ist. Und wahrscheinlich war ich immer schon sehr empfänglich für Musik, aber auch für den Klang von Worten und Rhythmen. Und ich hatte eine Art Hunger dafür. Jedes Mal, wenn wir in der Schule gesungen haben, fühlte ich mich 200-prozentig genährt. Und als Teenagerin wusste ich, dass ich auf die Bühne wollte, und begann, Demos aufzunehmen. Ich mag Songs und Popmusik noch immer, weil man damit politisch sein und über die Gesellschaft sprechen kann, so wie auch in der zeitgenössischen Kunst. Aber ich suche bis heute nach dem Klang des Ursprungs. Damit möchte ich einfach immer verbunden bleiben.

Hatten Sie schon immer diese Vorstellung von Musik? Als Autodidaktin waren Sie vermutlich frei von klassischem Regelwerk. Ja, in dem Sinne hat mir das niemand vermittelt. Mein Vater hat zu Hause gesungen und ich liebte es, ihm dabei zuzusehen, wie er Klavier oder auf seiner kleinen Gitarre spielte und Lieder erfand. Er war ebenfalls Autodidakt. Und ich fand immer, dass das die schönste Art ist, Musik zu machen. Mein Bruder ist ebenfalls Musiker. Meine Schwester ist Dramaturgin und schreibt manchmal auch Lieder. Sie sagt, dass sie schief singt, aber es ist ihr egal.

In Ihrer Biografie steht, Sie hatten eine verzauberte Kindheit. (ruft aus) Ha, eine verzauberte Kindheit! … Nun, es war manchmal schwierig. Sehr schwierig. Es gab einige akademische und soziale Situationen, mit denen ich nicht wirklich etwas anfangen konnte. Aber zumindest ist es meinen Eltern gelungen – und auch mir selbst –, die Momente, in denen ich frei war, ganz klar zu erkennen und zu verinnerlichen. Momente, in denen ich in der Natur war, singen, kreativ sein, malen und einfach etwas erschaffen konnte. Dafür bin ich meinen Eltern dankbar. Und es gab kaum Bildschirme. Ich hatte also unglaublich viel Langeweile in meinem Leben. Solche Momente sind sehr wichtig.

Im Song «GTB», kurz für génération tête baissée, geht es um die Generation mit dem gesenkten Kopf. Ist Ihnen wichtig, dass wir als Gesellschaft über Themen wie diese sprechen? (atmet tief durch) Ich habe wirklich das Gefühl, dass dieses Lied aus aufgestauter Wut entstanden ist. Ich denke, da besteht ein grosses Problem und ja, ich finde, wir müssen darüber sprechen. Denn dahinter steckt ein System. Und natürlich geht es auch um Kommunikation und natürlich hatten wir auch beim Aufkommen anderer neuer Technologien zunächst Angst, aber gleichzeitig stellt sich die Frage: Wie bewahren wir unsere Autonomie, unseren Geist und unsere Fantasie? Wie halten wir sie am Leben?

Aktuelles Album: The Sound of Milk (Because Music)

Live: 21. November 2026, Alhambra, Genf (im Rahmen des Festivals Les Créatives)

Date: 17.11.2026

annabelle

Online-Ausgabe

annabelle.ch
8005 Zürich
062 544 92 92
https://www.annabelle.ch/

Genre de média: En ligne
Type de média: Médias spéciaux
Page Visits: 441'600

Vue Web

LES CRÉATIVES

Ordre: 3021822
N° de thème: 034022

Référence: f26169a0-3c38-4b0b-9148-e536bfa27033
Coupure Page: 4/6





Date: 17.11.2026

annabelle

Online-Ausgabe

annabelle.ch
8005 Zürich
062 544 92 92
https://www.annabelle.ch/

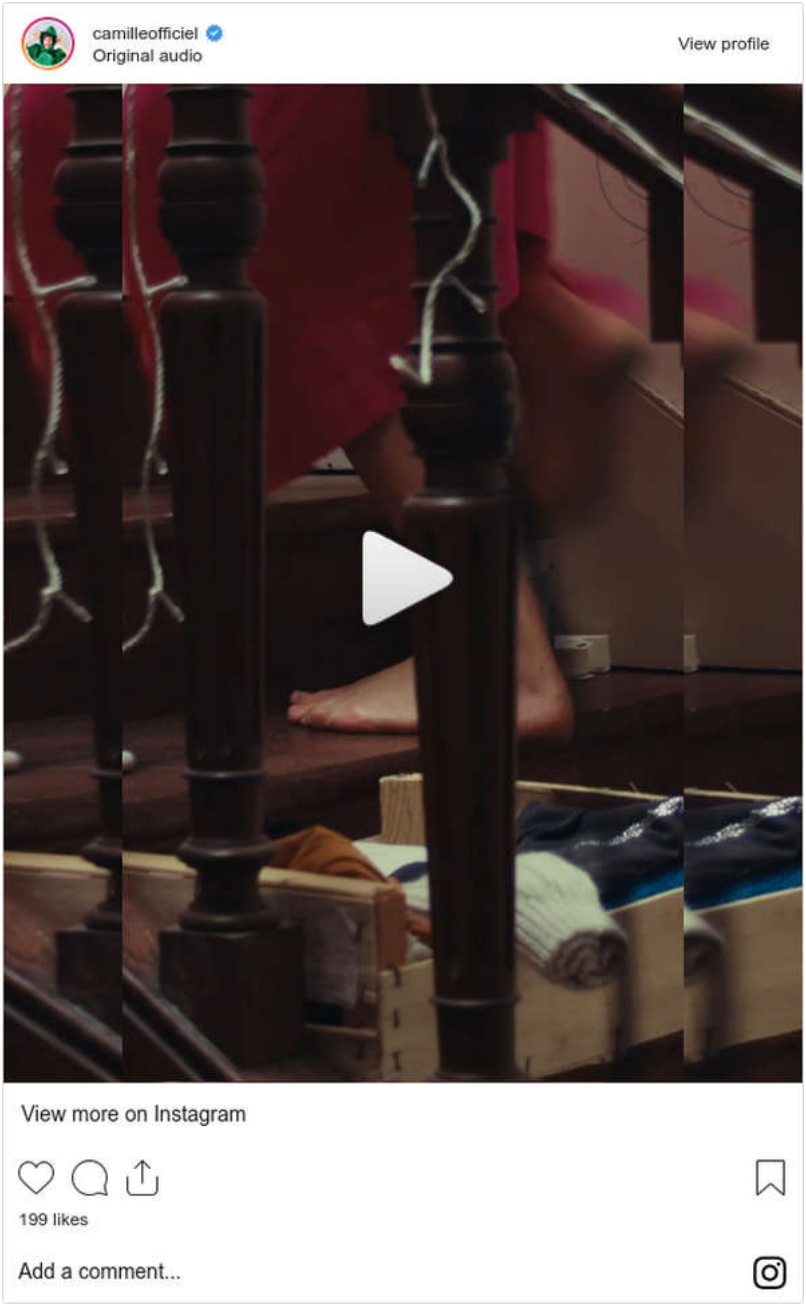
Genre de média: En ligne
Type de média: Médias spéciaux
Page Visits: 441'600

Vue Web

LES CRÉATIVES

Ordre: 3021822
N° de thème: 034022

Référence: f26169a0-3c38-4b0b-9148-e536bfa27033
Coupure Page: 5/6



Date: 17.11.2026

annabelle

Online-Ausgabe

annabelle.ch
8005 Zürich
062 544 92 92
https://www.annabelle.ch/

Genre de média: En ligne
Type de média: Médias spéciaux
Page Visits: 441'600

Vue Web

LES CRÉATIVES

Ordre: 3021822
N° de thème: 034022

Référence: f26169a0-3c38-4b0b-9148-e536bfa27033
Coupure Page: 6/6

